



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

Der Botanische Garten der Universität Zürich

Weckerle, Caroline S

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-202854>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Weckerle, Caroline S (2021). Der Botanische Garten der Universität Zürich. *FloraCH*, 12:26-28.

Jardins botaniques

Der Botanische Garten der Universität Zürich

Le Jardin botanique de l'Université de Zurich



Die Schauhäuser des Botanischen Gartens der Universität Zürich, die in die Welt der Tropen- und Trockenvegetation einladen; im Vordergrund der unter Naturschutz stehende Teich. / *Les serres du Jardin botanique de l'Université de Zurich qui invitent à entrer dans le monde de la végétation des tropiques et des savanes ; au premier plan, l'étang sous protection cantonale.* (Photo: Alex Bernhard)

Caroline S. Weckerle
Michael Kessler
PeterENZ
Universität Zürich

Als lebendiges Museum fördert der Botanische Garten die Beziehung zwischen Menschen und Pflanzen. Die Nähe zur Forschung und universitären Lehre macht ihn zu einem einzigartigen Bildungsort für Pflanzenvielfalt und deren Bedeutung für Gesundheit und Umwelt. Zum Botanischen Garten der Universität Zürich gehören die neue Anlage im Seefeld und der Alte Botanische Garten am Schanzengraben, der in die Gründungszeit der Universität zurückreicht.

Der Neue Botanische Garten

Zentrale Aufgabe eines botanischen Gartens im 21. Jahrhundert ist, die Beziehung zwischen Menschen und Pflanzen in all ihren Facetten aufzuzeigen und zu unterstützen. Als «lebendiges Museum» ist der Botanische Garten der Universität Zürich – wie auch das Pflanzenherbarium – Teil des Instituts für Systematische und Evolutionäre Botanik.

Die Begegnung zwischen Menschen und Pflanzen wird auf verschiedenen Ebenen gefördert. Besucherinnen und Besucher können sich mit den bereitgestellten

Informationen individuell ihren Weg durch die verschiedenen Lebensräume des Gartens suchen. Steinige Wanderwege führen durch das Alpinum und laden zum Entdecken von Alpenpflanzen ein; auf gewundenen Wegen lässt sich durch die duftende Mittelmeervegetation streifen, bis man sich am Weiher – der unter kantonalem Naturschutz steht! – im Zentrum des Gartens den Wasserpflanzen zuwenden kann. Und schliesslich eröffnet sich in den drei futuristisch anmutenden Kuppelglashäusern nochmals eine ganz neue Welt: die exotische Pflanzenwelt der Tropen und Savannen. In allen Gebieten werden die Wissbegierigen von Informationstafeln zu einzelnen Pflanzen und ganzen Revieren begleitet.

Der Garten steht für Bildung und Musse das gesamte Jahr hindurch offen. Die Nähe zur Forschung und universitären Lehre sowie die Zusammenarbeit mit dem Herbarium machen ihn zu einem einzigartigen Bildungs-ort für Pflanzenvielfalt. Kurse können in Zusammenarbeit mit dem Institut sowohl für ein wissenschaftlich interessiertes Publikum als auch für eine breitere Öffentlichkeit angeboten werden und decken inhaltlich sowohl systematisches Pflanzenwissen als auch Heilpflanzenkenntnisse und Pflanzenanwendungen ab.

Die Zusammenarbeit zwischen Garten und Wissenschaft zeigt sich auch im neu gestalteten Nutz- und Heilpflanzengarten. In ihrer ethnobotanischen Dissertation hat sich Maja Dal Cero mit der Heilpflanzen-nutzung in der Schweiz und Mitteleuropa im Lauf der letzten 2000 Jahre beschäftigt. Ein mäanderndes Beet nimmt die gewonnenen Erkenntnisse auf und zeigt eine Auswahl typischer Heilpflanzen von der Antike bis heute. Auch werden die wichtigsten Medizinalsysteme Eurasiens vorgestellt, wie beispielsweise die chinesische und die tibetische Medizin oder Unani, die arabisch-griechische Medizin. Ein Büchlein, das die Grundprinzipien dieser Systeme erklärt und mit der Pflanzennutzung in Verbindung bringt, ist in Bearbeitung. Einzelne Pflanzen-inseln sind bestimmten Themen zugeordnet; so wird das Kontinuum zwischen Gift-,

Medizinal- und Nahrungspflanzen veranschaulicht. Auf einer anderen Pflanzeninsel wachsen typische Heilpflanzen der Schweizer Flora, und ein weiteres Beet zeigt eine Auswahl an Räucherpflanzen, die ebenfalls ein ethnobotanisches Forschungsthema am Institut bilden.

Direkt angrenzend an den Medizinalpflanzengarten entwickelt sich der neue Erlebnisgarten. Hier können junge und weniger junge Besucherinnen und Besucher botanische Themen anschaulich erleben, sei es durch Vergleichen von Jahrringen unterschiedlich alter und schnell wachsender Bäume oder mittels Dioramen, die Modelle von verschiedenen Wurzelsystemen zeigen.

Ein weiterer Entwicklungsschwerpunkt ist der Artenschutz. Zwar werden im Botanischen Garten seit Jahrzehnten bedrohte Pflanzen zur Stärkung natürlicher Populationen herangezogen, neu werden aber eigene Artenschutzprojekte entwickelt und in Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden durchgeführt. Teil hiervon ist eine Saatgutbank, in der in Zusammenarbeit mit dem Conservatoire in Genf Samen bedrohter Arten und Populationen gelagert werden für zukünftige Neugründungen.

Der Alte Botanische Garten

Neben dem 1977 eröffneten Neuen Botanischen Garten im Seefeld existiert auch noch der Alte Botanische Garten am Schanzengraben, der eine artenreiche Sammlung von Gehölzen aufweist. Angelegt an einem Hügel inmitten der Stadt, findet sich zuoberst der Gessner-Garten mit über 50 Heilpflanzen und einer Büste des Stadtarztes und Naturforschers Conrad Gessner (1516–1565). Er war es schliesslich, der bereits 1558 – also zur Zeit der Gründung der botanischen Gärten von Pisa, Florenz und Padua – die Stadt Zürich um die Erstellung eines solchen Gartens ersuchte: «Herr Bürgermeister! ... Ihr wollet ... bestimmen einen Ort und Platz hier in Eurer Stadt, darin sie ... allerley Bäum und Gewächs (insonders fremde und die sonst nicht wohl anzukommen) lustig und fruchtbar zweygen und pflanzen lassen mögen ... und das zu Ehr und Lust der Stadt ...»



Doryanthes palmeri, die Australische Speerblume, eine Besonderheit aus dem Savannenhaus. / *Doryanthes palmeri*, le lys géant d'Australie, une curiosité de la serre à végétation des savanes. (Photo: Alex Bernhard)

Doch es sollte fast drei Jahrhunderte dauern, bis die Stadt das Bollwerk zur Katz für die Gestaltung eines botanischen Gartens der 1833 gegründeten Universität Zürich zur Verfügung stellte. Im Jahr 1837 wurde der Garten unter der Leitung von Oswald Heer (1809–1883), Professor für Botanik und Entomologie, eröffnet. Auch damals war das Ziel des Gartens, eine Vielzahl exotischer sowie nützlicher Pflanzen zu zeigen und Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen. Allerdings war der Besuch Wissenschaftlern und Studierenden vorbehalten – andere Interessierte benötigten eine schriftliche Eintrittsbewilligung.

Heute sind botanische Gärten national im Hortus Botanicus Helveticus und international in verschiedenen Verbänden, wie beispielsweise Botanical Gardens Conservation International (BGCI), miteinander vernetzt. Dabei geht es nicht mehr nur um den Austausch von Pflanzen und (gärtnerischem) Fachwissen, sondern um eine gegenseitige Unterstützung in der Mission, die Beziehung zwischen Menschen und Pflanzen zu stärken und damit lokal und global einen Beitrag zu einem rücksichtsvollen Umgang mit uns und unserer Umwelt zu leisten.

Résumé français

par Saskia Godat

Musée vivant lié à la recherche et à l'enseignement, le Jardin botanique de l'Université de Zurich est un lieu d'éducation à la diversité végétale et à son importance pour la santé et l'environnement. Il est constitué du nouveau jardin botanique de Seefeld, ouvert en 1977, et de l'ancien jardin botanique du Schanzengraben en 1837.

Le nouveau jardin botanique

Au 21^e siècle, un jardin botanique a pour vocation de présenter les facettes des relations entre humain et plantes. Le Jardin botanique de l'Université de Zurich – tout comme l'herbier – est rattaché à l'Institut de botanique systématique et évolutive.

Des panneaux d'information titillent la curiosité des visiteurs le long des sentiers caillouteux de l'Alpinum invitant à la découverte des plantes alpines, sur les chemins sinueux traversant les senteurs méditerranéennes et autour de l'étang



Informationstafeln zu einzelnen Pflanzen oder übergeordneten Themen begleiten wissbegierige Besucherinnen und Besucher durch den Garten.

Des panneaux d'information accompagnent les visiteurs avides de connaissances à travers le jardin, présentant des plantes spécifiques ou des thèmes généraux.

(Photo: Alex Bernhard)



Beim Unterricht im Medizinalpflanzengarten. / En cours dans le jardin des plantes médicinales. (Photo: Alex Bernhard)

avec ses plantes aquatiques. À ne pas manquer : les coupes futuristes des trois serres et leurs plantes des tropiques et des savanes.

La proximité du jardin avec la recherche, l'enseignement universitaire et l'herbier en font un site éducatif unique. La systématique, les plantes médicinales et utilitaires y sont enseignées à un public averti ou débutant. La collaboration entre jardin et science est aussi symbolisée par une sélection de plantes médicinales utilisées ces derniers 2000 ans en Suisse, de plantes de la médecine chinoise, tibétaine ou de l'Unani, la médecine arabo-grecque, de massifs illustrant le continuum entre plantes vénéneuses, médicinales et alimentaires ainsi que de plantes à encens, sujet de recherche ethnobotanique à l'Institut. Dans une autre partie du jardin, certains thèmes botaniques peuvent être expérimentés (comparaison des cernes de croissance d'arbres d'âges et de croissances différents, dioramas de divers systèmes racinaires).

De nouveaux projets de protection des espèces sont réalisés avec les services de protection de la nature. En collaboration avec les Conservatoire et Jardin botaniques de la ville de Genève, une banque de semences est créée afin de renforcer les populations naturelles d'espèces menacées.

L'ancien jardin botanique

L'ancien jardin botanique du Schanzengraben possède une riche collection de ligneux et plus de 50 plantes médicinales dans le jardin Gessner. Conrad Gessner, médecin et naturaliste, demanda à la ville de Zurich la création d'un jardin botanique déjà en 1558, époque de fondation de ceux de Pise, Florence et Padoue. Ce n'est qu'en 1837 qu'il ouvrira avec comme objectif, déjà à l'époque, de fournir à la recherche et à l'enseignement une variété de plantes exotiques et utiles.

L'association Hortus Botanicus Helveticus réunit aujourd'hui les jardins botaniques de Suisse. Il ne s'agit plus uniquement d'échanges de plantes et d'expertises (horticoles), mais d'œuvrer en commun à renforcer les liens entre l'humain et les plantes dans le respect de notre environnement.

Anschrift der Verfasser / adresse des auteurs :

caroline.weckerle@systbot.uzh.ch

